



Nicht nur für schwimmende Fürsten

Auch Uhrenlaien geraten beim Begriff „Pasha“ ins Träumen. Bilder von unermesslichen Reichtümern und orientalischem Flair werden durch ihn geweckt. Cartier erinnert mit der gleichnamigen Uhrenserie aber auch an einen guten Kunden.

■ Text: Witold A. Michalczyk ■ Bilder: Chronos, Cartier

Es war sein Wunsch: Haj Thami El Mezouari El Glaoui wollte während des Schwimmens nicht auf seine Armbanduhr verzichten. Der Pascha von Marrakesch war es leid, dass er den Zeitmesser immer ausziehen musste, wenn er im Swimmingpool seine Kreise zog. Er bat daher Anfang der dreißiger Jahre des vergangenen Jahrhunderts den Meisteruhrmacher Louis Cartier, ihm eine wasserdichte Uhr zu bauen. Nicht von ungefähr wählte der Pascha Cartier für diese Aufgabe aus. Bereits damals hatte der Name Cartier nicht nur eine lange Tradition in der Uhrmacherkunst, sondern galt daneben als „Juwelier der Könige und König der Ju-

weliere“, so ein geflügeltes Wort vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Mitte des 19. Jahrhunderts hatte Cartier das Wohlwollen französischer Fürsten gefunden. Bald schon wurden vom Stammhaus in Paris aus Herrscherhäuser in der ganzen Welt beliefert. Der konsequente Ausbau der Uhrensparte begann, als 1874 Louis-François-Alfred Cartier in den elterlichen Betrieb einstieg. Zunächst waren es vor allem Tisch- und Kaminuhren, die aus den Ateliers am Boulevard des Italiens 9 kamen und mit denen sich das Haus ein zweites Standbein schaffen sollte. Bereits im Jahr 1888 wurden die ersten Armbanduhrer mit dem Signet Cartiers gefertigt. Sie verkauften sich zu-

nächst eher schleppend. Neben einer eigenen Entwicklungsabteilung nutzte Cartier dabei die engen Kontakte zu Manufakturen wie Audemars Piguet oder Vacheron Constantin. Um 1895 taucht der Name Edmond Jaeger erstmalig im Zusammenhang mit dem Namen Cartier auf. Jaeger war damals einer der besten Uhrenhersteller in Paris und hatte sich auf extraflache Uhren und Komplikationen spezialisiert. Zeitweilig hatte Jaeger einen Exklusivvertrag, der Cartier die extraflachen Werke, Repetitionswerke, Chronographen, alle weiteren Komplikationen sowie technische und ästhetische Kreationen zusicherte. Dank dieser Verbindung konnte sich Cartier in der Haute Horlogerie schnell etablieren. Und spätestens mit dem Modell Santos aus dem Jahr 1911, das Cartier zu Ehren des brasilianischen Piloten Alberto Santos-Dumont kreierte, hatte sich der Ruhm des Namens auch auf die Zeitmesser am Handgelenk übertragen. Ein für die Marke bis heute typisches Kennzeichen hatte in dieser Zeit ebenfalls seine Premiere. 1906 trug eine Platinuhr erstmals die mit einem Cabochon verzierte Krone.

Der wohl um 1875 geborene Fürst von Marrakesch war ein guter Kunde von Cartier. Zahlreiche individuelle Kreationen des Hauses fanden sich in seinen Schatzkammern. Zu den berühmtesten Einzelstücken des Herrschers zählt eine kleine rechteckige Uhr mit einem Gehäuse aus Gelbgold. Dieses war vollständig mit Motiven im maurischen Stil aus blauem und grünem Email dekoriert. Neben dem obligatorischen Saphir auf der Krone waren auch die vier Ecken der Uhr mit Steinen verziert. Für Louis Cartier, den Enkel des Firmengründers Louis-François Cartier, war der Auftrag des Paschas daher eine Verpflichtung. Eine wasserdichte Uhr war für Cartier keine wirkliche Innovation. Schon 1930 – und damit nur wenige Jahre nach dem Oyster-Konzept von Rolex – hatte er mit der Tank Étanche ein Formgehäuse gegen eindringende Nässe abgesichert. Es ist bei weitem schwieriger, eine rechteckige Uhr wasserdicht zu machen als eine runde. Kanten und Ecken machen ein perfektes Anliegen des Glases nahezu unmöglich. Allein schon deshalb gilt die von Cartier ent-



Steinbesetztes Schmankerl für Golfspieler: Pasha mit Zählwerk für bis zu vier Mitspieler. Mitte der 90er Jahre kostete diese Uhr rund 116 000 DM



Außergewöhnliche Tag-und-Nacht-Anzeige aus dem Jahr 1999 (damals rund 69 000 DM). Immer wieder gestalteten namhafte Uhrmacher Variationen der Pasha



Zum 10. Geburtstag der Linie lancierte Cartier 1995 die Pasha C. Das Einstiegsmodell kostet rund 3100 €

worfene Uhr als technische und gestalterische Meisterleistung. Aus den Archiven von Cartier ist ersichtlich, dass der Pascha von Cartier eine aufwändig dekorierte und stark überarbeitete Variante dieser Tank im Jahr 1934 für sein Schwimmvergnügen erhalten hat. Der Herrscher war mit der Leistung des Juwelierhauses zufrieden und blieb bis zu seinem Tode 1956 ein gern gesehener Gast des Unternehmens. Der erfüllte Wunsch des Paschas wurde zum Mythos, der das ohnehin schon hohe Ansehen der Marke weiter steigerte. Bis 1985 blieb die Begebenheit jedoch allein eine gern erzählte Geschichte. Erst dann entschloss sich Cartier, dieser Legende neues Leben einzuhauchen.

Die heutigen Modelle der Pasha haben allerdings nicht die Uhr des nordafrikanischen Herrschers als Vorbild. Sie gehen vielmehr auf einen 1943 vorgestellten Zeitmesser zurück. Die Idee für diese Uhr entstand noch zu Lebzeiten von Louis Cartier. Ihre Premiere konnte er indes nicht mehr erleben, er starb 1942. Wie bei der Uhr des Herrschers war ihr goldenes Gehäuse wasserdicht und hatte alle Attribute, die den Zeitmesser nach seiner Auferstehung kennzeichneten: Über der Krone befand sich eine „Haube“, die mittels Schraubverschluss mit dem Gehäuse verbunden war und das Innere der Uhr vor eindringender Nässe

Daten eines Klassikers: Durchmesser 38 mm, abnehmbares Schutzgitter, drehbare Lünette, Datum bei 4.30 Uhr. Das Kaliber 191 ist mit dem Doppel-C-Logo von Cartier dekoriert



schützte. Ein kleines Kettchen sorgte dafür, dass dieser Schutz nicht verloren ging. Diese funktionelle Lösung stammte aus dem Repertoire militärischer Taucheruhren, die das Accessoire gewisslich nicht in der kunstvollen Ausführung Cartiers verwendeten. Über dem Zifferblatt mit seiner quadratischen Minuterie sollte ein Gitter das Glas vor Stößen absichern. Auch diese Art der Sicherung war ein Rückgriff auf frühe Militäruhren und sicherlich auch ein Ausdruck jener Zeit. Mit einem Durchmesser von annähernd 41 Millimetern hatte die Uhr

für jene Zeit gigantische Dimensionen. In heutigen Maßstäben gemessen, wirkt sie dagegen, wie die Präfiguration einer modernen Sportuhr mit luxuriösem Charakter und wurde wohl auch deshalb zu neuem Leben erweckt. Den ganz offensiven Schritt wagte man bei Cartier Mitte der achtziger Jahre leider nicht. Man gab der Uhr mit 38 Millimetern ein klassisches Maß. Hätte man am Ursprung fest gehalten, wäre die Pasha der Protagonist einer immer noch aktuellen Mode gewesen. Doch der Moment für diesen Großtrend war noch nicht gegeben. In



Der Namensgeber der Uhrenlinie war guter Kunde bei Cartier: Pascha Haj Thami El Mezouari El Glaoui von Marrakesch

jener Zeit hatten die hochwertigen Hersteller genug damit zu tun, sich gegen preisgünstige Quarzzeitmesser aus Fernost zu wehren.

Die Idee, mit der neuen Uhrenlinie an den Pascha von Marrakesch zu erinnern, kam nicht von ungefähr. Mitte der achtziger Jahre begann sich eine Art des Luxus zu entwickeln, der durch repräsentative Wertobjekte charakterisiert wurde. Besitz wurde nicht mehr versteckt. Die Zeit des Under-

statements war fürs erste ad acta gelegt. Der sagenhafte Reichtum arabischer Fürsten inspirierte Schmuckkreationen auf der ganzen Welt. Bei Cartier besann man sich auf jene Geschichte des Paschas, für den Geld ebenfalls keine Rolle zu spielen schien. In den mondänen Stätten seiner Zeit hatte er Unsummen für kostbare Güter ausgegeben. Zudem hatte allein schon der Name Pascha etwas Mythisches, Geheimnisvolles und er-



Frauen schätzten die Pasha bereits vor der Lancierung der Damenmodelle

zählte von Gold, Juwelen und Geschmeide. Und so kamen beide zusammen: jene Uhr, die in ihrer Zeit einen Höhepunkt uhrmacherischer Fähigkeiten darstellte und jener Fürst, der mit einem legendären Zeitmesser das Geschichtsbuch Cartiers bereicherte. Ein zweiter Aspekt begünstigte die Entstehung der Pasha zu jenem Zeitpunkt. Ein Jahr vor ihrer Premiere war Cartier von der Rembrandt-Gruppe übernommen worden, aus

der später der mächtige Richemont-Konzern hervorging. Alain-Dominique Perrin, der die Renaissance von Cartier seit Anfang der siebziger Jahre kontinuierlich vorangetrieben hatte, hatte unter dem Dach der Gruppe deutlich größeren Spielraum für die Uhrenentwicklung erhalten. Schon seit 1978 hatte er eine ganze Reihe erfolgreicher Uhrenmodelle kreiert, die sich auf historische Vorbilder beriefen. Die luxuriöse Pasha war einer der Höhepunkte seines Schaffens.

Natürlich musste der Zeitmesser auch halten, was der Name versprach. Mit der Pasha wandelte Cartier die technisch orientierte Armbanduhr zu einem Schmuckstück für das maskuline Handgelenk um. Unübersehbar sollte sie sein, ein funkeln-der Blickfang, der natürlich in kostbarem Gewand auftrat. Cartier verließ mit der Uhr jene vornehme Zurückhaltung, die die Marke über Jahre hinweg gepflegt hatte. Die Idee stieß auf fruchtbaren Boden. Schnell wurde die Pasha zu einem Erfolgsmodell der Marke Cartier. Wohl auch deshalb wurde die Uhr mit dem französischen Adelsprädikat „de“ geehrt und mit dem Namen Pasha de Cartier in die Kreise der uhrmacherischen Aristokratie eingeführt. Ein Privileg, dass das Juweliershaus nur noch den Linien Panthère und Santos zugesteht. Überraschenderweise waren es nicht allein Männer, die für die Pasha Interesse bekundeten. Auch am femininen Handgelenk wurde der eigentlich recht martialisch aussehende Zeitmesser immer wieder gesichtet. Bald schon wurde das ursprüngliche Drei-Zeiger-Mo-

Das gestalterische Vorbild für die neuen Pasha-Modelle entstand in den frühen 40er Jahren

dell durch verschiedene komplizierte Varianten ergänzt. Mal waren diese mit Quarzwerken ausgestattet, mal hatten sie ein mechanisches Innenleben, wobei mit der Mechanik-Renaissance natürlich die traditionellen Antriebe mehr und mehr an Gewicht gewannen. Sowohl Quarzwerke als auch die mechanischen Kaliber stammten zum Teil aus eigener Fabrikation, zum Teil wurden und werden sie bis heute eingekauft. Dabei stehen Namen wie Frédéric Piguet, Girard-Perregaux oder Piaget auf die Liste der Zulieferer.

Auch Gérald Genta zeichnet sich für die eine oder andere Variante der Pasha verantwortlich. Eine prominente Reihung, die durch den Namen Eta abgerundet wird. Die Grenchener liefern die Basis für die Modelle der Kollektion Pasha C. Teilweise fertigen die Zulieferer die Uhrwerke exklusiv für Cartier, andere Kaliber werden in den Werkstätten des Juweliershauses aufwändig überarbeitet. Das beschränkt sich nicht allein auf die Werksdekoration, sondern beinhaltet auch eine technische Verfeinerung. Seit einiger Zeit werden die Kaliber mit dem doppelten C des Marken-Logos verziert und erhalten so eine individuelle Gestaltung.

Nur wenige Uhrenlinien dürften eine solch große Auswahl an Variationen aufweisen wie die Pasha. Ausgehend vom einfachen Drei-Zeiger-Modell gab und gibt es nahezu alles, was kreative Köpfe jemals in einer Armbanduhr realisiert haben, gekrönt mit Ewigen Kalendern und einer stattlichen Anzahl unterschiedlicher Tourbillons. Zu den außergewöhnlichsten Modellen gehört eine Variante für Golfspieler. Vier Totalisatoren ermöglichen bei ihr auf Knopfdruck das Zählen der Schläge. Wie bei vielen Pasha-Varianten gab es die Uhr sowohl mit Quarz- als auch mit Automa-





Der Name Pasha ist in der Welt von Cartier fest verankert. Neben Lederwaren tragen auch Schreibgeräte und Düfte die mythische Bezeichnung

tikwerk. Trotz der markanten Komplikation war dieser Zeitmesser für die Pasha in gewisser Weise charakteristisch. Denn der Hauch des extravaganten umwehte die Linie schon seit ihrer Einführung. Und die Klientel, für die die Golf-Uhr gedacht war, entsprach dem vermögenden Publikum, das schon immer Cartier getragen hat. Schließlich war Golfen in den beginnenden Neunzigern weit weg davon, ein Volkssport zu sein. Basiskaliber für das mechanische Modell war das Kaliber 39. Das 12-linige Werk war lange Zeit so etwas, wie das Hauskaliber für die aufwändigeren Pasha-Modelle. Zahlreiche Komplikationen wurden ihm beigelegt. Von einer zweiten Zeitzone bis zum ewigen Kalender reichten dabei die erhältlichen Varianten. Seit 1992 kamen die Uhren aus neuen Werkstätten in Villeret. Im Herzen des Schweizerischen Juras konnte Cartier so die Nähe zu den Traditionstätten des hohen Uhrenbaus betonen,

Die Pasha gibt es heute als Drei-Zeiger-Uhr wie auch als Tourbillon

wobei man natürlich mehr als nur die örtliche Nachbarschaft meinte.

In den 18 Jahren seit ihrer Lancierung hat die Kollektion zahlreiche Gesichter erhalten. Raffinierte Komplikationen wurden in ihr realisiert, die in unterschiedlichsten Materialvariationen ihren Platz fanden. Und kaum ein Jahr vergeht, ohne dass der Grundform nicht eine neue Interpretation hinzugefügt wird. Eine Bestellliste aus dem Jahr 1995 verzeichnete nicht weniger als unterschiedliche 44 Modelle. Darunter waren auch die ersten Modelle der Pasha C, die heute den Einstieg in die Welt der Pashas bilden.

Als Antrieb dient der aktuellen Basisversion das Kaliber Eta 2892-A2, dessen automatischer Aufzug nach Umbau eine Großdatumsanzeige mit Energie versorgt. Im Chronographen verrichtet ein Eta 2984 seinen Dienst. Doch nur auf den ersten Blick findet sich hier Massenware unter dem verschraubten Boden. Man darf sicher

sein, dass die Werke vor dem Einbau gründlich revidiert und mit einer Dekoration versehen werden. Die Optik aller Komponenten ist freilich ein wenig einfacher gehalten und der Durchmesser der Uhr auf 35 Millimeter geschrumpft. Der Korpus ist aus Edelstahl. Das luxuriöse Ambiente und der Mythos des Namens sind ab einem Preis von rund 3100 Euro aber natürlich weiterhin inklusive. Nach oben wurde die Serie in diesem Jahr mit einem neuen Tourbillonmodell ergänzt. Das für die Linie charakteristische Schutzgitter ist bei dieser Uhr im Zifferblatt integriert und mit Platin bedecktem Weißgold und Onyx-Einlagen versehen. Gleichzeitig ist das Gitter Brücke für die Mechanik. Ein Glasboden ermöglicht den Blick auf die Anker-Tourbillon-Kombination des Kalibers 492 MC, dessen Basis bei Girard-Perregaux gefertigt wird. Für 140 000 Euro darf man das Spitzenmodell der Serie sein Eigen nennen.

Cartiers Produktstrategen haben die Pasha zunächst als betont männliche Uhr gesehen. Die Größe des Modells und die sportliche-kantige Form sollten sich unübersehbar am virilen Handgelenk bemerkbar machen. Zumindest im deutschen Sprachraum hatte der Name der Kollektion zudem nicht nur den Hauch des Exotischen, sondern besaß die Konnotation des autoritär-maskulinen. Angesichts dieser Fakten waren es erstaunlich viele Frauen, die schon in den achtziger Jahren der Faszination der Pasha erlagen. Mittlerweile müssen aber auch jene nicht mehr außen vor bleiben, die der klassischen Optik von Damenuhren eher zugetan sind. Die Verbindung von bunten modischen Farben, kostbaren Steinen mit den maskulinen Formen ist für den Puristen gewöhnungsbedürftig. Eine reizvolle Gestaltung ergibt sich aus dieser Symbiose allemal und man kann sicher sein, dass auch hier die Qualität stimmt. Schließlich fügen sich in den zum Teil auch mit kostbaren Steinen besetzten Pashas die beiden großen Stränge des Hauses Cartier zusammen: die Schmuckherstellung und der Uhrenbau. Und das Image der luxuriösen Sportlichkeit haben die Zeitmesser auch in dieser Version nicht verloren, auch wenn man es manchmal etwas länger suchen muss.



Im Jahr 2003 wurde die Linie mit einem neuen Spitzenmodell abgerundet: Pasha Tourbillon für 140 000 €

Der Name Pasha gehört heute zum festen Inventar der Produktwelt Cartiers. Längst tragen nicht nur Uhren den markanten Schriftzug. Vom Eau de Toilette über Lederwaren bis hin zu Schreibgeräten reicht das umfangreiche Sortiment. Die Produkte orientieren sich am Image der Uhr: Luxuriös, sportlich, ein Hauch von Extravaganz aber stets gut situiert und so gestaltet, dass sie in jeder Situation angemessen sind. Im Fokus bleiben natürlich die Zeitmesser. Mit der Linie Pasha ist Cartier ein Glücksgriff gelungen. Die Strategen der Marketingabteilung mussten sich nicht bemühen, ein Image zu kreieren. Allein der Begriff Pasha vermag dem Kunden eine Geschichte zu erzählen. Der schwimmende Fürst bietet dabei bis heute den passenden Aufhänger.



Reizvolle Details: Die mechanischen Werke der Pasha-Modelle werden mit dem doppelten C des Cartier-Logos verziert